

Loslassen

„Woher weiß ich, was wirklich wichtig ist?“ Sinan von Stietenron, Philosoph und freischaffender Künstler, beschäftigt sich häufig mit der Frage, was ein Mensch tatsächlich braucht. Am Ende muss man sich von Dingen trennen, manchmal hilft nur ein befreiendes Feuer

VON SABINE BUCHWALD

Sinan von Stietenron könnte Kunst-erzieher sein und mit Gymnasiasten über ethische Fragen diskutieren. Über Werte in unserer Gesellschaft, zum Beispiel. Er hat Erziehungswissenschaften und Philosophie studiert, sitzt gerade an seiner Promotion über „Whiteheads Prozessphilosophie“, war von 2007 bis 2014 an der Münchner Kunstakademie. Eine Festanstellung als Lehrer aber würde ihm ein Stück von der Freiheit nehmen, als freischaffender Künstler zu arbeiten. Über Freiheit sagt er: „Es geht nicht darum, frei zu sein, sondern das Richtige zu tun.“

Er hat für sich das Richtige getan und sich gegen das Lehramt entschieden. Und doch arbeitet Stietenron mit Kindern, geht in Schulen, diskutiert mit ihnen, stellt ihnen Fragen. Sehr oft geht es in seinen Workshops oder Vorträgen um Werte. Er ist Trainer an der Akademie für philosophische Bildung und Werte Dialog und Bildungsreferent der Stiftung Nantesbuch. Er hat sich mit Ethnomedizin beschäftigt und bildet angehende Lehrer aus. „Künstler müssen arbeiten, um als Künstler arbeiten zu können“, sagt er und lächelt.

„Fast alle Angebote in unserer Gesellschaft dienen in erster Linie denjenigen, die sie anbieten.“

Es ist die Mischung, die er mag, die sein Leben reich macht. Sein Internetauftritt ist reich an Wort und Bild, er will sich erklären und er fordert auch, sich durch die Fotografien zu klicken. Ein „erhobener Zeigefinger“ zwischen Felsen, eine Bananenschale mit Sicherheitsklebeband auf dem Gehweg markiert, ein Kreuzfahrtschiff so hoch wie die dahinterliegenden Wohnhäuser. In seinen Bildern steckt viel Humor, sie halten die Augen fest.

Zusammen mit einem befreundeten Maler mietet er im Werksviertel ein Atelier, in dem er eine zweite Ebene in den Raum gezogen hat. Nur über eine an die Wand gelehnte Leiter kommt man hoch. Hier oben zeichnet und schreibt er, ein Laptop steht auf der Arbeitsplatte. Von hier aus kann er den Raum unten überblicken. Kein Stuhl ist gleich. In dem blauen Sofa am Fenster könnte man stundenlang sitzen, so bequem ist es. An den Wänden hängen Drahtskulpturen, manche so groß wie das Gesicht, das sie wiedergeben. Manche sind kleiner. Die von dem Mann mit dem Bart zum Beispiel. Von der Seite betrachtet, wirkt der gebogene Draht wie ein Wirrwarr, ohne realistischen Bezug; von vorne wird ein Porträt erkennbar, dessen enge Schlingen am Mundbereich Bartgekräusel darstellen, darüber kleine Augen, Haare, alles aus nur einem Stück vier Millimeter geglähter Eisendraht, etwa ein Meter lang. Es ist das Gesicht Asklepios', des Gottes der Heilkunst.

Würde Stietenron seine eigenen, offenen Haare formen, müsste er wohl die doppelte, vielleicht dreifache Menge Draht verbiegen. Er trägt seine Locken zum Dutt am Hinterkopf gebunden, zur schwarzen Hose einen naturbraunbeigen Wollpullover, dessen Ärmel mit Stietenrons schlanken Hän-



„Es geht nicht darum, frei zu sein, sondern das Richtige zu tun.“ Sinan von Stietenron hat sich gegen eine Festanstellung entschieden.

FOTO: ROBERT HAAS

den enden. Seine Finger – an einem steckt ein silberfarbener Ehering – erzählen mit, wenn er etwas erklärt. So wird das wahrscheinlich auch an diesem Donnerstagabend sein, wenn Stietenron in den Räumen des H-Teams spricht. Sein Thema: „Woher weiß ich, was wirklich wichtig ist?“

Eine Frage, die man sich täglich nach dem Einkauf im Supermarkt stellen kann, wenn wieder mehr Lebensmittel in den Korb gewandert sind, als man eigentlich wollte. „Diese Situation steht stellvertretend für die Verzerrung, aber zuweilen auch Bereicherung, die das Leben für unsere ursprünglichen Vorstellungen bereithält“, schreibt Stietenron in der Einladung zu seinem Vortrag. „Besonders in Zeiten

der scheinbaren Fülle der Möglichkeiten laufen Menschen schnell Gefahr, ihr Gespür, aber auch ihren Mut dafür zu verlieren, dem Wesentlichen auf der Spur zu bleiben.“

Stietenron ist 34 Jahre alt und hat einen reichen Lebenslauf, den er nicht selten in Bewerbungsgesprächen erklären müsse, sagt er. Allein sein Name wirft Fragen auf. Den Adelsstand hat sich ein Vorfahr Anfang des 18. Jahrhunderts erworben. „Wir sind ungefähr hundert“, sagt er, und alle miteinander verwandt. Er wird am Donnerstag übers Einkaufen sprechen, aber nicht nur. Eher über Verlockungen und Möglichkeiten, die das Leben bietet. „Fast alle Angebote in unserer Gesellschaft die-

nen in erster Linie denjenigen, die sie anbieten“, sagt er. Er selbst gehe nur einkaufen, wenn er wirklich etwas brauche. „Wir müssen uns bewusst sein, dass von der Werbung bis zur Einrichtung eines Geschäftes eine Agenda dahinter steckt.“

Und was kann man dagegen tun, dem nicht auf den Leim zu gehen? „Durch eine Form der Selbstnähe müssen wir es schaffen, einen Gegenpol zu bilden, der so stark ist wie das Angebot im Laden“, sagt er und hält seine Handflächen in die Luft, als ob er sie gegen einen Wand drücke. Statt ins Shoppingzentrum lieber in den Wald oder ins Museum gehen, empfiehlt er. „Weil Bilder oder die Natur nichts von einem fordern.“

Und wie lerne ich, was ich wirklich brauche? „Wenn etwas nicht mehr da ist und ich es nach einer gewissen Zeit nicht vermisste, dann brauche ich es auch nicht.“

Und wie löst man sich von Dingen? Stietenron erzählt von den Funkenfeuern im Allgäu, wo er aufgewachsen ist. Mit ihnen treibt man den Winter aus und facht sie an mit Sachen, die man nicht mehr haben will. Ein Stuhl, ein Regal, Briefe vielleicht, die man aber unbedingt vorher lesen sollte, damit man sich von ihnen verabschieden könne.

Wer kein Feuer machen kann, dem rät Stietenron die Dreihäufenmethode: einen mit Dingen, die das Leben bereichern, einen zweiten, mit Gegenständen, bei denen

man unsicher ist, ob man sie noch will, und einen dritten, bei dem klar ist, dass man sich davon trennen möchte. Wenn man das regelmäßig mache, entstehe ein Gefühl der Leichtigkeit, sagt der Philosoph und schaut sich in seinem Atelier um. Viel bedeutender als Gegenstände, ist all das, was man nicht kaufen kann. Freundschaft, Liebe, jeder müsse das für sich selbst bestimmen. Auch davon wird er sprechen.

„Woher weiß ich, was wirklich wichtig ist?“, Vortrag am Do., 31. Januar, 19 Uhr, in den Räumen des H-Team, Plinganserstraße 19. Der Eintritt ist frei, Spenden gehen an den Soforthilfefonds für Münchner BürgerInnen in Not.